

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

[Frühling 1844.]

Geliebter Vater!

Wenn Du in Deinem letzten Schreiben mir Befürchtungen ausdrücktest ob meiner „subversiven Tendenzen“ wegen, so kann und muß ich Dir die tröstliche Beruhigung geben, daß Du in betreff dessen ganz unbesorgt sein magst. Es ist eine ganz unnötige Furcht, daß ich etwa mit meinem Revolutionspathos auf die Gasse stürzen werde; grade ich, der ich in Hegelscher Schule geschult worden bin, weiß am besten, wie man hierzu vor allem die Zeit abwarten muß und ein Individuum auf keine andre Weise als der zur Beschleunigung eines solchen Ereignisses beitragen kann, die Bildung und Philosophie zu verbreiten. Auch kannst Du in betreff meiner Studien ganz unbesorgt sein. Meine Tätigkeit ist jetzt eine begrenzte und auf die Produktion meines Systems gerichtete, mit deren Anfang ich wohl erst in zwei Jahren anfangen kann. Denn 2 bis 3 Jahre werde ich mindestens zu Vorarbeiten und Vorstudien brauchen, ehe ich dazu komme, die Feder einzutauchen. Und es soll mir noch lieb sein, wenn ich mit 2, 3 Jahren lange. Das Material ist zu riesenhaft. Unter solchen Umständen, wo noch dazu mein Doktor-examen vor der Tür liegt, ¹⁾ habe ich eben nicht Zeit, müßig zu gehen. Es drängt mich, wie natürlich, mein Werk zu schreiben. Denn einmal ist es wirklich Zeit, der immer mehr einreißenden Unwissenschaftlichkeit und Flachheit ein Ende zu machen, und dann, wie ich mein Werk geschrieben habe, bin ich ein gemachter, weltberühmter Mann, jetzt doch immer ein obscurus homo. Warum sollte ich damit zögern, in das Licht meines Ruhmes herauszutreten? Grund also über und über zum Fleiß. Und daß dieser ein meiner Natur nicht grade Fremdes ist, weißt Du ja wohl. Ich werde also, falls ich in Berlin bleibe, immer eine ganz passable Zeit arbeiten, komme ich aber nach Breslau mit ungeteiltem Eifer mich erheben und über meinen Stolz hermachen. Sei also ganz unbesorgt. — Wie mir hervorzugehen scheint, so warst Du diesmal nicht zur Leipziger Messe? Wie steht es zu Prag? Ferdinand ²⁾

an die gleiche Person gerichtet sind. In dem durchstrichenen Konzept droht Lassalle noch mit überschwenglichen Worten der Empfängerin, daß er, wenn sie nicht antworte, hinter ihr stehen werde „ein zürnender Dämon der Rache, des Zornes“, daß er sie schonungslos verfolgen werde: „Verdorren und welken soll unter dem Brodem meines Hasses alles, was dich anlacht. Es soll die Aufgabe, die einzige Bestimmung meines Daseins werden, Dich langsam lächelnd zu vernichten.“

¹⁾ Bekanntlich hat Lassalle niemals das Doktorexamen gemacht.

²⁾ Ferdinand Friedland, Lassalles Schwager.

war so gütig, meinen Wunsch sofort zu erfüllen, und zwar auch so energisch wie nur irgend möglich, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Doch kann ich über den Erfolg nichts berichten, da ich leider Malheur gehabt. Sonnabend erhielt ich Ferdinands Brief. Montag begab ich mich zu Meyerbeer, traf ihn jedoch nicht; der Bediente sagte mir, daß er überhaupt sehr unsicher zu treffen sei, seiner Dienstangelegenheiten wegen.¹⁾ Am ehesten treffe man ihn noch von 2 bis 3. Ich ging in dieser Zeit den andern Tag hin; er war jedoch wieder nicht zu Haus; mir kam es ganz so vor, als wenn Meyerbeer für Unbekannte überhaupt nicht zu treffen sei, was ich ihm gar nicht verdenken kann, besonders da er in der Tat hier sehr geplagt ist. Mir blieb also nichts übrig, wollt ich nicht noch x-mal vergeblich kommen, als Friedlands Brief und eine Karte von mir mit Adresse dort zu lassen. Das war Dienstag. Nun warte ich, daß Meyerbeer die Initiative ergreift. Sollte ich bis Mittwoch nichts gehört haben, so gehe ich wieder einmal hin, und dann werde ich ihn wohl treffen. — Das war Pech, wie gesagt, und fast geht mir dadurch der Hauptzweck, den ich hatte, verloren. Wenn ich ihn erst gesprochen, werde ich F. schreiben.

Inliegend sende ich Dir einen Brief an Stücker,²⁾ den ich Dich nach Schillersdorf zu besorgen bitte.

Hundert und zehn Mal habe ich nun schon angefragt, ob Rikchen einen Brief von mir durch Stranz erhalten hat, noch keine Antwort bekommen. Als ich Dir einmal auf einen Punkt nicht antwortete, so folgertest Du daraus, daß ich Deine Briefe nachlässig lese. —

Ich erwarte hier schmerzlich Humboldts³⁾ sich immer mehr verzögernde Ankunft.

Auch möchte ich gern wissen, wie es mit meiner Militärangelegenheit steht, und Du würdest mich verbinden, wenn Du mir den Stand dieser Sache ausführlich expliziertest. Ich weiß natürlich nicht, wie Du es gemacht hast. Wenn Strantz⁴⁾ vielleicht dabei nützlich sein kann, so wird er sehr bereit sein, wenn ich ihm deswegen schreibe.

Das schöne Wetter, das wir jetzt haben, stimmt mich sehr fröhlich. Sonst bin ich keine jener gepanzerten Grasmücken, die da piepsen, wenn die Sonne scheint, diesmal aber lacht mir der Lenz in der Tat allen Unmut weg und es umsummen mich die Verse Ariosts:

¹⁾ Meyerbeer war seit Spontinis Tod (1842) Generalmusikdirektor an der Berliner Oper. Friedland war seit lange gut mit ihm bekannt.

²⁾ Baron H. von Stücker, damals ein Freund Lassalles, vgl. Einleitung S. 33.

³⁾ Mit Humboldt ist Lassalle im Hause Joseph Mendelssohns bekannt geworden.

⁴⁾ Unbeträchtliche Briefe eines Generalleutnants von Strantz I aus dem Jahre 1846 fanden sich im Nachlaß. Wegen „Brustschwäche bei Anlage zu Brustkrankheiten“ erhielt Lassalle am 3. August 1847 in Breslau den Halbinvalidenschein.

Doch als die Sonne nun am Himmelsbogen
Das milde Tier des Phrixus neu verklärt
Und Zephir fröhlich kommt herangezogen
Und süßer Frühling mit ihm wiederkehrt,
Da brechen auch Graf Rolands Wundertaten
Mit holden Blumen aus und neuen Saaten.

Adieu! ich werde mir ein Pferd nehmen und etwas ausreiten!

Was sagst Du zu den Überschwemmungen überall? Ach, das nützt uns nichts. Das Wasser ist ein wäßriges Element. Wenn es aber eines Tages Feuer wird regnen vom Himmel und Schwefelströme brechen aus der Erde, dann Hosianna! dann ist gekommen die Zeit

so das heilige Ilion sinket,

Priamus auch und das Volk des lanzenkundigen Königs.

Seitdem einst der Herrgott so cavalièrement sein Ehrenwort darauf gegeben, unsere Sünden niemehr durch eine Sündflut fortzuschwemmen, ist nur noch möglich, sie durch Fegefeuer fortzufegen. Das tut allerdings noch weher!

Leb vielmal wohl

Deinem Ferdinand.

Dich, vielgeliebte Mutter, grüße und küsse ich vielmal. Du tust mir wirklich Unrecht, wenn Du zürnst, daß ich Dir nicht schreibe. Gefühle aufzuzeichnen hat etwas Unmögliches und dazu überaus Langweiliges, Sentimentales. Und man langweilt sich hier grade nach genug. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die Leute ihrer Langeweile entfliehen zu können glauben, wenn sie Berlin verlassen, aber

Um das Roß des Reiters schweben,

Um das Schiff die Sorgen her.

Muß hier die Langeweile heißen, die geht mit ihnen nach Paris und Italien. Sie werden sie nicht los, und wenn sie die Hemden wechselten. Denn sie hat sich wie Flöhe in den Körper eingebissen. Leb wohl und langweile dich nicht.

Dein Ferdinand.

Schwester küsse ich.

18.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Berlin, d. 13. Mai 1844.
[Poststempel.]

Geliebter Vater!

Soeben habe ich Deinen schon lang mit Ungeduld erwarteten Brief erhalten und beeile mich sofort, ihn zu beantworten. — Wenn ich